

# ZEUGNIS

<http://www.Lyrikbote.de>

## Karl-Dieter Jahnke: Er sagte „Ja!“ zu mir

Vor 65 Jahren wurde ich schon einmal getauft. Damals trugen mich meine gläubigen Eltern zur evangelischen Kirche in Aßlar. Der gläubige Pfarrer beträufelte mein kleines



Köpfchen mit etwas angewärmtem Wasser und gab mir meinen Namen, den meine Eltern ausgesucht hatten. Fortan wuchs ich selbst und auch in die Kirche hinein. Nach etwa elf Jahren verflachte unter einem neuen Pfarrer die Message in der evangelischen Kirche immer mehr. Zwischenzeitlich zog es meine Eltern mehr zu der evangelischen Gemeinschaft, wo uralte gläubige Brüder das Wort Gottes verkündigten. Wieder nach ein paar Jahren, in denen ich fleißig den Kindergottesdienst besuchte und immer gespannt war, wenn die Missionare ihre „Lichtbildervorträge“ hielten zog auch dort der Zeitgeist ein. Die neue Theologie hielt Einzug. Der logische Schritt meiner Eltern und anderer Familien war, eine eigene Gemeinde zu gründen, in der wirklich in aller Konsequenz Gottes reines Wort verkündigt werden sollte. In den Folgejahren wurden mehrere unserer Gemeindeglieder, darunter auch meine Eltern und mein jüngerer Bruder in der EfG Frankenbach getauft. Für mich sah ich keine Notwendigkeit, denn ich war ja getauft und hatte mich auch bekehrt.

Als junger Erwachsener hielt ich mich zu einer Jugendgruppe in Ehringshausen, die auch vom CVJM mitgeprägt war. Dort kam mir Jesus ganz nah. Ich erkannte, dass wir aus Gnade ohne eigene Werke errettet würden. Die Berufswelt später ließ mir als Reisebusfahrer, der ich dann ganz Westeuropa kennenlernte, keine Möglichkeit zu Gottesdienstbesuchen oder Gemeindekontakten. Mein Glaube verflachte, obwohl ich noch immer in Kontakt zu Jesus Christus stand. Ab und zu konnte ich auch Zeugnis bei meinen Fahrgästen ablegen. Meistens war ich aber

sehr vorsichtig, indem ich immer mal so nebenbei bemerkte, dass ich auch so ein wenig „christlich angehaucht“ wäre. Ich erhoffte mir dadurch vielleicht weitergehende geistliche Gespräche. Durch familiäre Unwetter kam ich dann in eine Situation, in der ich plötzlich ganz alleine stand. Gott nutzte die Gelegenheit mich zu leiten, dass ich reinen Tisch mit ihm machte und einen Neuanfang begann. Ich suchte eine Gemeinde. Nach langem Suchen kam ich hier her und traf schon beim ersten Mal auf Helmut und Hannelore Krieger, die ich aus der einen Aßlarer Gemeinde kannte. Sie nahmen mich sehr freundlich unter ihre Fittiche, erklärten mir alles und machten mir die Gemeinde lieb.

Im Jahr 2014 wurde ich zum ersten Mal von einer Jahreslosung angesprochen. Sie prägte mir Herz und Sinn. „Gott nahe zu sein: das ist mein Glück!“ Ich bat ihn, mir seine Nähe immer kenntlich zu machen. Ich war erstaunt, was in mir vorging. Ich spürte, besonders in Zeiten der Stille seine unmittelbare Nähe. Ich meinte spüren zu können, wie er mich seelisch und auch leiblich liebte. Das hatte ich seit Kleinkindtagen nicht mehr erlebt. Nun erkannte ich, was mit dem Begriff „selig“ gemeint ist. Ein unglaublich tiefer Friede und Liebe zu Jesus Christus und dem himmlischen Vater durchzog mich. Ohne Anstrengung änderte ich einiges in meinem Leben. Mir war klar, dass alles, was ich erhielt, aus Gnade bekam. Den täglichen Morgen, das selbst Aufstehen können, Nahrung, Kleidung und Wohnung nahm ich jetzt nicht mehr als selbstverständlich hin, sondern sah darin Gnadenerweise meines Gottes. Ich musste nichts dazu tun. Doch um der sichtbaren und unsichtbaren Welt zu bezeugen, dass ich mit Christus der Sünde gestorben und mit ihm als erneuerter Mensch auferstanden bin, fehlte mir noch die Taufe. Wenn Jesus sich nicht selbst durch Johannes hätte taufen lassen, würde ich noch heute sagen: „was war, soll mir genügen“. Ich hatte auch immer Scheu vor dem untergetaucht werden im Wasser. Aber Jesus hat sich nicht gescheut zu mir „Ja!“ zu sagen. Er sagte „Ja!“ zu mir! Als Jesus dort ans Kreuz ging, als der allerletz-

te Moment gekommen war, an dem er noch einen Rückzieher machen konnte, hat er sich überwunden, denn in genau diesem Moment sah er mich. Mich, der ich noch nicht geboren war. Er liebte mich. Mit einer Liebe, die ich nicht begreifen kann und wohl auch niemals zu begreifen im Stande sein werde. Er sah mich, den er schon damals liebte, auf ewig verloren gehen, wenn er nicht hier und jetzt alles für mich geben würde. Sein Leben, sein Blut, das scheinbar ohne Sinn aus ihm herausgeschossen würde, auf den Boden, wo dieses furchtbare Kreuz eingelassen war um dort zu versickern. Er hätte noch „Halt, Stopp!“ rufen können. Aber er schwieg. Alle Engel seines Vaters standen auf Abruf bereit ihm im Zweifelsfall zu helfen. Aber er schwieg aus Liebe zu mir. Er bezahlte meine Schuld. Den Lohn meiner Sünde, die ich als Mensch sowieso mitbrachte, wie auch die Schuld, die ich in meinem Leben anhäufen würde. Denn Sünde gebiert Schuld. Wer aber Schuld mit in sein Grab nimmt, ist damit schon automatisch in der Hölle angemeldet. Denn der nimmt seine Schuld mit in sein Grab, der keine Vergebung durch Jesus Christus erfahren hat. Wer aber seine Schuld durch Jesus Christus vergeben bekommen hat, ist von aller seiner Schuld befreit und muss nicht einmal ins Gericht. Er wird durch das Blut Christi freigesprochen. Nach unserem irdischen Tod gibt es keine Möglichkeit mehr, Vergebung zu erhalten. Jeder Tag im Leben ist dazu gemacht, sich für Jesus Christus, den Sohn Gottes, zu entscheiden. Keine Entscheidung getroffen zu haben, ist mit einem „Nein!“ zu Gottes Angebot gleichzusetzen. Er sagte „Ja!“ zu mir, obwohl er schon vor meinem Dasein mit meiner Schuld vertraut war, obwohl er alle meine schlechten Gedanken, meine gemeinen Worte und schändliche Taten sehen konnte. Er hat nicht seine Augen davor geschlossen, damit er es nicht mit ansehen musste, sondern sagte „Ja!“ zu mir und nahm alle meine Schuld mit in diesen entsetzlichen Tod. Nun sage ich „Ja!“ zu Christus und lebe mit ihm. Stelle ihn in meinen Lebensmittelpunkt, in den Mittelpunkt meines Lebens! Ich liebe Jesus, denn er hat mich zuerst geliebt!